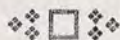




22. Untermberg. Gebäudegruppe v. Südosten (rechts die Kelter). Zeichnung von Felix Kieser.

der Burg Altsachsenheim 20, 21; aus Untermberg Abb. 22.)

schnittlich 3 Meter, (südliche Mauer 2,40, östliche und westliche 3,05, nördliche 3,10 Meter) und eine Höhe von über 8—10 Meter haben. Länge und Breite der Burganlage sind 33,40 und 30,10 Meter; der innere Raum (Burghof), wo noch Grundmauernsteine sind, mißt 26,96 und 24,60 Meter. Nur 1 Km. westlich von Untermberg steht auf einer Anhöhe das „Türmle“, ein runder Aufbau von 25 Meter Höhe mit steinernem Dach. Dasselbe besteht aus 2 Stockwerken, von denen das untere mit Schießscharten, das obere mit länglichen Lichtöffnungen versehen ist. Über dem Eingang steht die Jahrzahl 1574. Das alttümliche Baudenkmal diente wohl jener Burg einst als Warte. (Abb.



Unser nächstes Ziel ist

Unterriexingen,

dem wir uns auf dem steilen Pfad von oben her nähern.*) Malerisch — so muß gewiß jeder Naturfreund unser Kieringen nennen, wenn er auf dem Großsachsenheimer Fußweg zu uns herüberkommt und unser Enztal von der Höhe der Weinberge herab überblickt. Besonders wer zum erstenmal dort oben ankommt, muß unwillkürlich stehen bleiben, um in Ruhe die Fülle von Schönheiten aufzunehmen, welche sich ihm da entfaltet. Nicht umsonst hat der Maler Strich-Chapell (Sersheim) mit seinen Schülerinnen in diesen Sommermonaten unser Tal sich zur Heimat erwählt, um mit Künstlerhand nachzuahmen, was Natur und Kunst hier geschaffen hat.

Lieulich und anmutig liegt das kleine Dorf vor uns mit seinem stolzen, majestätisch dastehenden, von Jahrhunderten erzählenden Schlosse und Schlosspark zur Linken und seiner Dorfkirche zur Rechten, mit dem still dahinfließenden, in lieblichen Bogen sich windenden, von schlank in die Höhe ragenden Pappeln, fruchtbaren Obst- und alten Weidenbäumen, üppigen Wiesen und fruchtbaren Feldern umgebenen Enzfluß, mit den bewaldeten Hügeln rings herum vom Rotenacker bis zum Muckenschupf.

Ganz besonders aber sticht uns in die Augen die weithin sichtbare, einsam dastehende Kirche auf der Höhe des Muckenschupfs, ein prächtiges Denkmal gotischer Zeit, die gräflich-Leutrumische Frauenkirche, die aus unserem Kirchhof

*) Gegenwärtigen Beitrag verdanken wir unserem Mitglieb, Herrn Pfarrer Ferdinand Zeige, dessen gründliche Ortskenntnis der Arbeit sehr zu gute kam. U. Holder.



23. Unterrievingen.

Schloßpark und ein Teil des Dorfs von der Nordseite aus (Weinberghöhe).

Bignette von Weichbild Weibrecht.

heraus sich erhebt. Ganz zur Rechten winkt uns Oberrievingen, unser Nachbarstädtchen entgegen, das Riezinger Enztal zu einem formvollendeten Abschlusse bringend. Mit Recht singt der bekannte gelehrte Schwabe Otto Schanzengbach, welcher gar oft hier im Schlosse gewohnt hat:

Enzgewässer, Rebeshügel,
Waldgehege, lichte Lu —
Mitten drin, wie schmad und freundlich,
Kirche Unsern Lieben Frau,

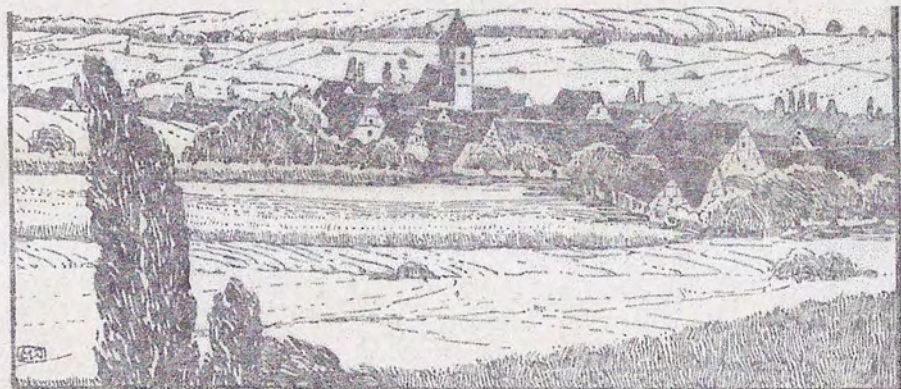
Eine Gabe edler Hände,
Eine Fierde für den Gau,
Weithin grüßend, weither lockend,
Hoch und hehr, ein Gottesbau!

Saben wir von oben herab das Ganze überschaut, so steigen wir die 250 Weinbergstufen der Himmelsleiter herab mit dem heiligen Versprechen, dem einen Zehner zu geben, der eine Kasse zu Stand bringt, mit Hilfe deren diese Treppen aus ihrem lebensgefährlichen Zustand in einen brauchbaren verwandelt werden. Allerdings würde damit auch ein Stück alter Poesie verschwinden. Wir lassen uns gerne von einem alten Riezinger erzählen, daß schon manch schwer Beladener da herunter kam, ohne daß ihm ein ernstliches Unglück begegnet sei. Höchstens rutschte er auf dem obersten Teil seiner Füße, durch die dauerhaften Lederhosen geschützt, einige Treppen herab und konnte sich dann an einer der beiden mit Geträuch bewachsenen Mauerseiten noch rechtzeitig halten.

Am Fuß der Weinberge stehen wir vor der im Jahre 1882 erbauten Enzbrücke, wo der Weg von Vietigheim, Bissingen und Unternberg her einmündet. Diese Straße wurde erst im Jahre 1908 hauptsächlich infolge der eifrigen Bemühungen des Herrn Grafen Gerhard Leutrum von Ertingen erbaut. Wie schön ließe sich jetzt das Enztal mit Vietigheim durch irgend eine Kraftwagenlinie verbinden! Welchen Wert müßte das für die Entwicklung der Enztaldörfer und -Städte! Leider mißacht sich in diesen freien Wunsch alsbald der traurige Zweifel an seiner nahen Verwirklichung.

Wir sehen aufwärts der Enz. Da stand an der nächsten Biegung vor Jahrhunderten eine Mühle, welche die Geschichte so gründlich wegeseigt hat, daß auch kein Stein mehr von ihr Zeugnis ablegt. Die Wasserkraft ist noch dort, wie sich auch noch eine solche unterhalb der Brücke befindet. Beide harren sehnlichst ihrer Ausnützung. Wir bewundern noch die Abspiegung der Uferbäume und der Wolken des Himmels im still fließenden Wasser und schreiten dann dem Dorfe zu. — Welche Stille liegt über unfrem Tal und Dorf! Es müßte uns fast leid tun, wenn die Unruhe des Weltverkehrs hier ihren Einzug halten wollte.

Die Häuser des Dorfes entsprechen ganz dem Charakter der Bevölkerung. Meist kleinere bäuerliche Betriebe sind bemerkbar. Nur Oberrievingen zu findet man modernen Anstrich durch einige Neubauten; sogar eine Cierteigwarenfabrik (von Gebrüder Frick erstellt) macht sich dort bemerkbar. Mit ganz staunenswerter Geschwindigkeit ist aber unser Dorf vollends im heurigen Jahr 1912,



24. Unterrieringen.

Dorfansicht von der Südseite aus. (Marktgröninger Straße.)
Federzeichnung von Mechthild Weitbrecht.

unter der Leitung seines Ortsvorstehers Weber, in das moderne Zeitalter hineingeschritten durch Einrichtung von elektrischem Licht und elektrischer Kraft neben dem Bau einer Wasserleitung. Die industriell arbeitende Bevölkerung nimmt zu, und die stark anwachsenden Spareinlagen auf der Oberamtssparkasse geben ihr ein rühmliches Zeugnis. Einzelne Häuser tragen deutlich erkennbar die Spuren ehrwürdigen Alters, so gleich das erste Eckhaus zur Linken (Schiele-Hausmann) und das gegenüberliegende Rächler'sche Haus, offenbar alte Bauernpatrizierhäuser. Einen lieblichen Anblick bietet auch das Hummel'sche Haus an der Biegung Oberrieringen zu.



25. Unterrieringen. Hauptstraße mit Rathaus.
Photographie von Dr. Feyer.

Herz des Wortes ihnen. Da stehen wir bald vor dem Rathaus, einem stilvollen alten Fachbau mit dem (noch bei einigen Häusern bemerkbaren) bedeckten Treppenaufgang und einem hochragenden Glockentürmchen. Es kann uns jedenfalls noch aus der Zeit des Franzoseneinfalls im Jahr 1693 erzählen, als der damalige Pfarrer David Flattich, weil er allein die französische Sprache beherrschte und der Ortsvorsteher sich vor den Feinden geflüchtet hat, mit denselben im Rathaus verhandelte. Die in 1000 Angsten schwebende Pfarrfrau wurde einstweilen in dem einsam stehenden Pfarrhaus verbarrikadiert, und es ist ihr und dem Pfarrherrn kein Leid geschehen.



26. Unterrievingen. Rathhaustreppe.
Federzeichnung von Mechthild Weitbrecht.

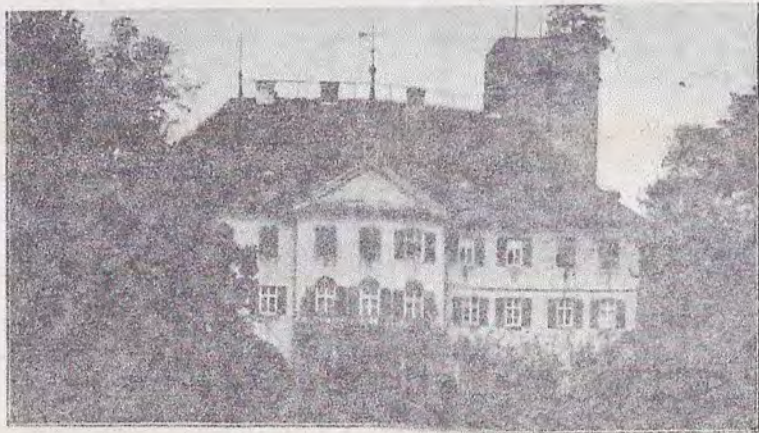
Hier in dem Rathaus waltete seit alten Zeiten das hohe Dorfgericht, an dessen Spitze der von den Junkern bestellte Schultheiß oder „gemeine Amtmann“ stand und den Stab führte. Da wurde in alter Zeit mancher Faulenzer und Verschwender, manche Lästertzunge, mancher Weinsälscher, Holzfrebler und Teufelsbeschwörer, mancher Kirchenschwänzer und Trunkenbold bestraft. Er hatte aber noch das Recht, an ein aus Adelligen, Gelehrten und unparteiischen Richtern gebildetes Obergericht zu appellieren. Der Arrest befand sich im sogenannten Häusle, das heute noch erhalten ist, neben dem Rathaus.

Wir wenden uns nun aber dem wichtigsten und altherwürdigsten Gebäude zu, dem Schlosse. Ganz in der Nähe des Rathauses mündet ja bereits die „Schloßstraße“ in die Hauptstraße des Dorfes ein. Erstere fällt uns allerdings weniger durch die Großartigkeit der angrenzenden Häuser — diese erinnern viel mehr durch ihre Einfachheit an die Zeit der Leibeigenschaft, als durch ihre stattliche Breite auf. Einzelne Häuser verraten durch ihren Bau und die Geschichte ihrer einstigen Bewohner die ehemalige Zugehörigkeit zum Schloß.

Eine lange Mauer zur Linken geleitet dem „Schloßpark“ entlang. Eine breite schöne Einfahrt führt uns vorbei an dem geräumigen Oekonomiehof vor das gräflich Leutrum'sche Schloß. Seine jetzige Gestalt ist nicht die ursprüngliche. Erst in neuerer Zeit wurde der Balkon umgebaut. Wie weit mögen die Ursanfänge desselben zurückgehen? Was bedeuten die noch fortlebenden Namen „Wasserburg“, „Steinhaus“, und wer hat den 29 Meter hohen, gewiß uralten Schloßturm erstellt?

Den vorhandenen Quellen nach hatten die Rlöster Lorsch *) an der

*) „Lorsch Urkundenbuch“ (in den Württ. Geschichtsquellen) über Lorsch S. 85 und 87; über Weissenburg S. 276 und 287. Über den Ortsadel vgl. „Württ. Urkundenbuch II S. 392 VI S. 450: Erwähnung von Angehörigen des Ortsadels (Sigoboto de Roggesingir, Sigoboto de Ruggesingen etwa 1100). Der Herausgeber H. Holder.



27. Unterriezingen. Gräfl. Leutrum'sches Schloss

(von Westen her). Photograph von Dr. Feger-Simmersfeld.

Bergstraße und Weiszenburg im Elsaß hier viele Güter und eine Zweigniederlassung. Der Erzbischof von Mainz war Abt von Lorsch und hatte hier Besitzungen. Die älteste Urkunde führt auf das Jahr 793 zurück. Da ist Riezingen Rutgisingen genannt d. i. Ort der Angehörigen eines Rutgis. Auch wird es villa Rotgisinga genannt. Ohne Verwandtschaft mit dem nahen Orte Geislingen ist nicht zu verkennen. Dann hören wir erst wieder im 13. Jahrhundert von den Herren von Riezingen, einem Priester Konrad von Riezingen, dem sogenannten „Bruder Konrad“, welchem ein Andenken gesetzt ist durch den Grabstein am Eingang zur Frauenkirche. Es bestanden Beziehungen von Riezingen zu dem Benediktinerkloster Mersau und besonders zu dem nahen Kloster Frauenthal. Die Herren von Riezingen waren Lehnknechte der Grafen von Balthingen und später derer von Württemberg.

Im Jahre 1447 erscheinen die Herren von Sachsenheim hier. Dann kommen nacheinander verschiedene Geschlechter: Rippenburg, Lügelsburg, Württemberg, welches 1681 im Besitz der Hälfte des Dorfes war, Winterstetten, Sternfels, Schertlein von Burtenbach! Am Ende des 18. Jahrhunderts waren 570 Einwohner des Dorfes württembergisch, 176 edelmännisch und 76 gemeinschaftlich.

1717 kam das Schloss in Besitz des Reichsfreiherrn Ernst Friedrich Leutrum von Ertingen *) dessen Sohn verkaufte aber Unterriezingen 1763 an den Geheimrat Erasmus von Hopfer. 51 Jahre nachher, 1814, kam aber durch Heirat Burg und Gut wieder an das Leutrum'sche Geschlecht, welches bisher im Besitz desselben geblieben ist.

Manches Interessante bieten die Innenräume des Schlosses. Schon die Vorhalle macht einen vornehmen altertümlich ritterlichen Eindruck. Sie enthält neben alten Waffenstücken und schön geschnittenen Möbeln eine höchst wertvolle

*) Vgl. „Geschichte des reichsfreiherrl. und gräfl. Hauses Leutrum von Ertingen“ von Gerhard Graf Leutrum von Ertingen, 2 Bände (Stuttgart 1898).

alter Wrajangeschlechter und einen prächtigen Kronleuchter. Sehr geräumig und reichhaltig ist auch die gräfliche Bibliothek. Im Archiv werden uns verschiedene interessante Altertümer gezeigt. Auch die Funde bei der Eröffnung der Gräber in der Frauenkirche sind im gräflichen Schloß aufbewahrt. Wir sehen Spuren des alten Burgverliebes, zu dem die Türe noch vorhanden ist. Auch der Wassergraben besteht noch. Am Archiv führt uns eine Brücke weiterhin in den prächtigen Park hinein. Eine wohlthuende, frische Tannenluft begrüßt uns daselbst, und je weiter wir gehen, umso lieblicher erscheint uns der Weg, im Besonderen das lauschige Plätzchen am Enghäusle, um das unser König sogar den Bestzer schon beneidet haben soll.

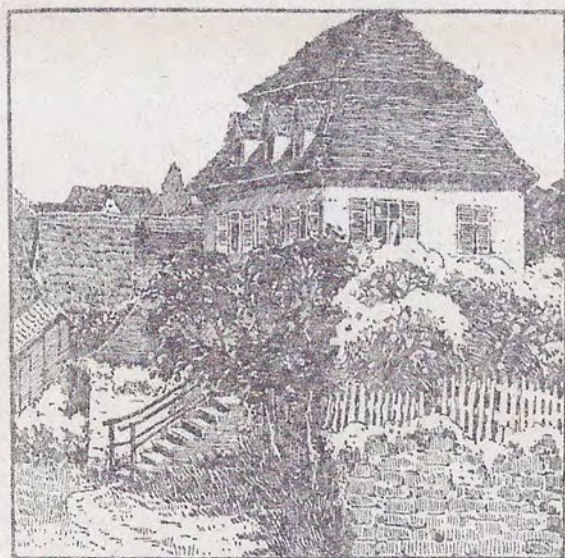
Den Rückweg nehmen wir durch den wohlgepflegten Garten inmitten schöner Spalierbäume. Vom Schloßgarten biegen wir links ab, der Markgröninger Straße zu. Dann kommen wir an das südöstliche Ende des Dorfes



28. Unterriexingen. Neuer Schulsaal mit Wohnung des 1. Lehrers von Südwesten her. Nach photogr. Aufnahme von Dr. Feyer.

Wir wählen den Weg deswegen, weil der Blick von dort aus (in der Nähe des Gasthauses zum Anker) besonders das Auge erfreut. Es bieten sich überhaupt an manchen Stellen des Dorfes für das Künstlerauge viel schöne Motive, bei denen meist die Kirche einen dankbaren Mittelpunkt bildet. Wenn wir uns ihr zuwenden, führt uns der Weg über die von Enten und Gänsen belebte Glens an der Dorfsmühle vorbei. Neben mehreren malerischen alten Bauernhäusern fesselt unseren Blick zur Rechten der stattliche neue Schulsaal mit der Wohnung des 1. Hauptlehrers. Die idyllische Lehrerswohnung ist das einstige von Plinik'sche Schloßchen, welches der Geheimrat Johann Friedrich Erasmus von Hopfer im Jahr 1762 um 400 Gulden erworben hat. Derselbe kaufte im Jahr darauf Schloß und Rittergut mit ⁷/₃₂ des Orts samt allen Rechten, Gerechtigkeiten und Zugehörigen um 63000 Gulden. Der Erbauer des neuen Schulsaaes, Bauwerkmeister Förszler-Bahingen hat es vor

züglich verstanden, den neuen Schulsaal entsprechend dem alten Stil des einstigen Schloßchens zu gestalten, so daß das ganze Anwesen der Schule einen wirklich lieblichen Eindruck macht.

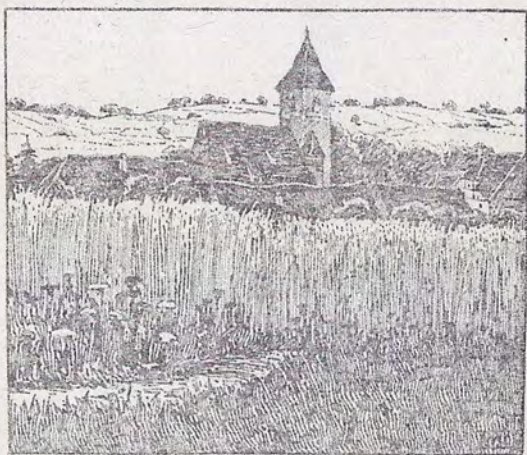


29. Unterricingen. Pölnitz'sches Schloßchen, jetzt erste Lehrerswohnung, von Westen her. Federzeichnung von Mechtild Weitbrecht.

(spitziges Dach) versehen. Die Zimmerarbeit wurde um den Spottpreis von 215 Gulden 30 Kreuzer, 4 Scheffel Dinkel, 4 Simri Roggen und den halben Teil des Abholzes an einen hiesigen Zimmermann vergeben. Im Frühjahr 1629 konnte schon die Einweihung der fast neuen Kirche stattfinden, was die Inschrift des stattlichen Portals bestätigt. Im Jahre 1693 wurde die Kirche ihrer Glocken beraubt von den plündernden Franzosen, welche sie, wie auch aus anderen Orten erzählt wird, im Fluß, wahrscheinlich der Glems, versenkt haben sollen.

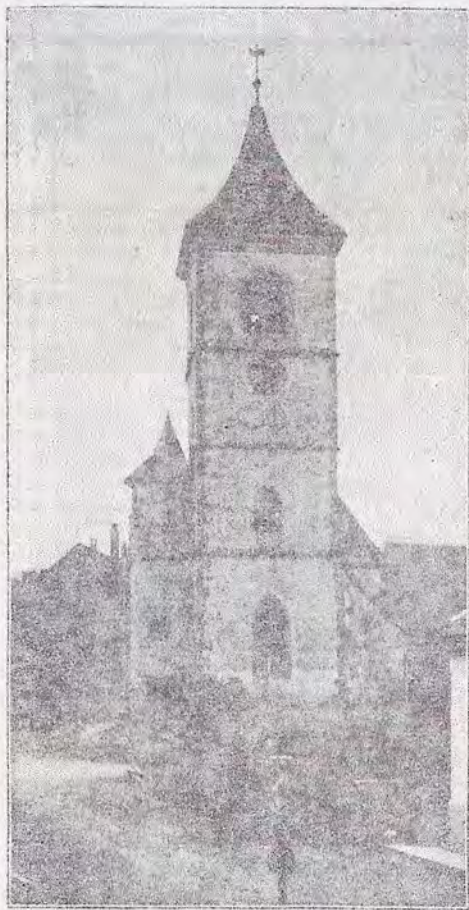
Das Äußere der Kirche hat sich seit dieser Zeit gut erhalten.

Unsere Dorfkirche hat ein sehr hohes Alter. Das geht schon daraus hervor, daß sie 1627 bereits so baufällig war, daß der Turm durch den Wind umgeworfen worden ist. So mußte damals fast ein vollständiger Neubau ausgeführt werden. Mit diesem wurde der gewiß kunstverständige Kaspar Krehmeyer aus Stuttgart beauftragt und zwar durch die damaligen Ortsherren Philipp Bernhard von Nippenburg und Johann von Sternenfels. Zu derselben Zeit ist die Kirche auch erweitert worden. Das „Schnecklein“ (rundes Türmchen), welches auf die Junker-Empore führte — der Herrschaftsitz war früher auf der Emporkirche — wurde mit einem Helmlein



30. Unterricingen. Dorfkirche mit Umgebung von Süden her. Federzeichnung von Mechtild Weitbrecht.

Dagegen hat das Innere manche Wandlung erfahren. Im Besonderen hat die Orgel, welche im Jahr 1897 neu angeschafft worden ist, allerlei Wanderungen durchgemacht. Eine gründliche Renovierung des Innern der Kirche wurde im Jahre 1906 (Juni–November) unter Pfarrer G a s p a r vorgenommen. Bauleiter war Architekt L a u t aus Stuttgart. Zuerst befand sich die Orgel auf einer Empore im Chor, wodurch das ganze Chorfenster verdeckt worden ist. Darnach wurde sie auf den Boden des Chores gestellt, und jetzt steht sie auf der westlichen Empore. Dadurch kommt das attertümliche Chorfenster mit seinem schönen Maßwerk und Vuhenscheiben erst wieder zur Geltung. Auch ist die Lage des Altars in der Mitte des Chores recht stungemäß.



Bl. Unterrieringen. Dorfkirche
 von Osten her im Hintergrund das Pfarrhaus.
 Nach Photographum von Dr. Feyer.

genen einstigen Pfarrgarten hinein gebaut. Ein sehr praktischer Umbau dieses Hauses wurde im Jahre 1902 nach Angaben von Pfarrer G a s p a r ausgeführt. Hinter dem Pfarrhaus befindet sich das alte Schulhaus, welches im Jahre 1782 erbaut worden ist. Es wurde erstellt wegen Baufälligkeit des ersten

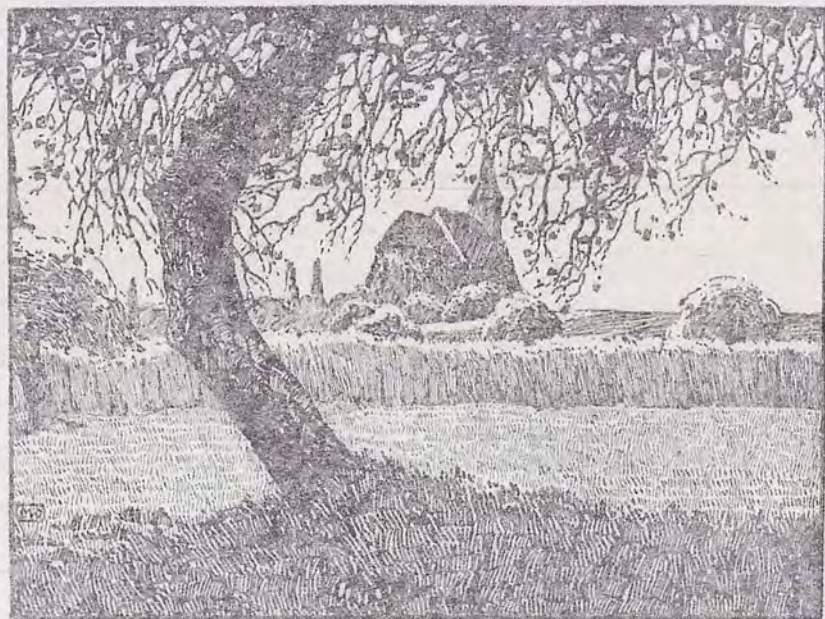
Der gräßliche „Stand“ wurde von der Emporkirche an die rechte Seite vor den Choreingang verlegt. Er bildet hier eine unästhetische Zierde des Kircheninnern.

Über die bunte Farbmischung des Innern gehen die Urteile auseinander. Sie paßt aber gewiß gut zum ländlichen Charakter, und Landeskonservator G r a d m a n n hat jedenfalls mit guten Gründen unser neu hergerichtete Kirchlein als „Musterdorfkirche“ bezeichnet. Etwas ganz eigentümliches ist die kleine Empore an der Nordostseite, das Krabbenest genannt, wohin sich die ledig männliche Jugend bei den Gottesdiensten begibt. Es ist dies der Nest der einst die ganze Ostseite einnehmenden Empore.

Wir treten aus der Kirche und blicken auf den mit schattigen Bäumen besetzten Vorplatz, hinter dem das Pfarrhaus sich befindet. Dieses wurde erbaut im Jahre 1747. Das alte Pfarrhaus stand jedenfalls an der nördlichen Seite der Kirche, so daß es das dort befindliche Kirchenfenster verdunkelt hat. Noch im Jahre 1746 war das alte Pfarrhaus so entlegen und „von aller Nachbarschaft getrennt, daß es leicht hätte erbrochen und die Leute drin hätten gemartert und totgeschlagen werden können, ohne daß die weit entlegenen Nachbarn etwas davon hätten vernommen und Hilfe leisten können.“ (Bericht des Vogts Leibius aus Markgröningen und des damaligen Pfarrers Ude). Wegen Baufälligkeit des alten wurde dann das jetzige neue Pfarrhaus im Jahre 1747 in den an der sonnigen Straße gelegenen

Schulhauses, das auf demselben Platz gestanden sein soll. Wie das mit dem Bericht von der Einsamkeit des einstigen Pfarrhauses zusammen stimmen soll, ist vorerst räthelhaft. Beide Häuser müssen sich doch in unmittelbarer Nähe befunden haben.

Wir streben nun weiter der größten Sehenswürdigkeit Riegingens zu, der gräflich Leutrum'schen Frauenkirche. Auf dem Wege dorthin begegnen wir „am Brunnen vor dem Tore,“ d. h. dem westlichen Eingang, der wunderbar gewachsenen großen und uralten Dorflinde.



32. Unterriezingen. Die gräflich Leutrum'sche Frauenkirche vom Dorf aus gesehen.

Federzeichnung von Mechtild Weithrecht nach einem Gemälde von Verta Schweizer.

Auf der Weinberghöhe hat sie uns schon entgegengewinkt, die altherwürdige Kirche, und nun erblicken wir sie wieder auf der vor uns liegenden bewaldeten Höhe. Einst müssen auch Nonnen den Weg zu ihr hinauf gemacht haben. Das verraten uns die alten Bezeichnungen „Nonnenpfad“ und „Frauenklinge“. Aber ein Kloster hat sich offenbar nicht hier befunden, sondern die Kirche war jedenfalls einst eine Wallfahrtskapelle. Die Erbauung der Kirche wird auf das 13. Jahrhundert zurückgeführt. Als Erbauer werden die Herren von Riegingen, welche die Kirchherrschaft hatten, genannt. Die interessante Geschichte dieser Kirche hat Gerhard Graf Leutrum von Ertingen in einem eigenen Werke hierüber herausgegeben. *) Es wird angenommen, daß ursprünglich nur eine kleine Kapelle sich dort oben befand. Im 14. Jahrhundert soll

*) Gerhard Graf Leutrum von Ertingen, „Die gräflich Leutrum'sche Frauentirche zu Unterriezingen“ (Stgt. 1891).

das Schiff erweitert und Chor und Turm hinzugefügt worden sein. Gut 3 Jahrhunderte lang spielte diese Kirche eine wichtige Rolle. Sie hatte einen eigenen Geistlichen neben dem Ortsgeistlichen. Später wurde nur noch an Ostern eine Predigt in ihr gehalten und vom Ende des 17. Jahrhunderts an (etwa 1693) mußten wegen Baufälligkeit der Kirche die Gottesdienste ganz unterbleiben. Unwetter und Feindeshand haben das altherrliche Denkmal zerstört. Die Kriege Ludwigs XIV haben die Stätte leer gebrannt. Die 3 Glocken haben die Feinde geraubt und vielleicht mit einer Glocke der Vorkirche, welche 1840 wieder ersetzt worden ist, in der Elms versenkt. Der Ort blieb aber nach notdürftiger Herrichtung Grabstätte der Patronatsherrschaften, was bis heute der Fall ist. Jahrzehnte lang war die Kirche den Unbilden der Witterung preisgegeben, während die Bauern die Steine der Mauern zu ihren Bauzwecken benützten.

Bezeichnend für den Fortgang der Zerstörung ist der Bericht des Grafen Leutrum, wozu er einmal beobachtete, wie gerade der Totengräber am Fuße des Denkmals eines Herrn von Rippenburg ein gutes Stück weghieb, damit sein Zwetschgenbaum, der davor stand, besser wachsen könne. Offenbar herrschten auch über das Eigentumsverhältnis der Frauenkirche früher unklare Begriffe. Sie wurde von einem Schultheiß einst als Besitz der Gemeinde in die Grundbücher eingetragen und mußte 1875 von Gerhard Graf Leutrum von Ertingen wieder käuflich erworben werden. Dieser hat sich mit großer Liebe und Aufwendung bedeutender Geldmittel die Aufgabe gesetzt, das Gotteshaus wieder in einen würdigeren Zustand zu versetzen und die ihrem Ruin entgegenliegende Kirche wieder aufzubauen.

Im Jahre 1874 wurde mit der Erneuerung begonnen. Zunächst grub man im Chor eine große Gruft und mauerte sie aus. Unten dabei ausgegrabenen Gebeinen fand man diejenigen des bekannten Jakob Schenk von Winterstetten, mit dem Schwert in der Hand und 2 Dolchen zur Seite.

Unter Leitung von Prof. Beyer wurde noch im Herbst 1874 das Chordach vollendet, sowie Chor und Schiff wieder hergestellt. Ein nach dem Muster des in der Tübinger Stiftskirche befindlichen Torres kunstvoll geschmiedetes Gitter trennt Chor und Schiff. 1877 sind die Wappenfenster im Chor eingesetzt worden; 1879 wurde der Turm neu aufgebaut und mit 2 schönen Glocken versehen, die mit den Glocken der Vorkirche harmonisch zusammenstimmen. 1880 ersuhr



33. Unterrieringen.

Die gräfliche Leutrum'sche Frauenkirche.
Nach einer Zeichnung von Cades (Titelbild des gleichlautenden Buchs von Graf Leutrum 1891). Mit Erlaubnis des Verfassers und Verlegers (Kohlhammer).

die Gruff eine Erweiterung, so daß sie Raum für etwa 50 Särge bietet. 12 befinden sich bereits drinten. 1888 wurden 4 alte Obilder, durch Direktor von Rustige wiederhergestellt, im Chor angebracht, ebenso das höchst wertvolle Holzbild aus der Schule Lukas Cranachs über dem Altar aufgehängt. 1891 folgte die Erbauung der Empore und Aufstellung eines schönen Harmoniums. Die Denkmale erneuerte in demselben Jahre Bildhauer Schmidt aus Stuttgart. So ist das ganze Werk der Wiederherstellung der Kirche, wie wir sie jetzt vor uns haben, in einem Zeitraum von 16 Jahren zustande gekommen.

Der Chor hat 5 schöne, in gotischem Stil gehaltene Fenster, die aus dem 14. Jahrhundert stammen. Ein wahres Wunder ist, daß deren Maßwerk während der Zerstörung des übrigen Teils der Kirche sich erhalten hat.

Besonders erwähnenswerte Grabsteine im Innern der Kirche sind: Das Denkmal des Kirchherrn Osterbrunn von Nuzingen, welches das Wappen der Herren von Nizingen in erhabener Form enthält; ferner eine betende Frauengestalt, umgeben von den Wappen der Schenken von Winterstetten, Berg und der von Sternenfels. Den größten Kunstwert aller Grabdenkmäler besitzt dasjenige, welches der geborenen von Berg gewidmet ist, eine betende Frau darstellend, den Rosenkranz haltend. Außerdem fällt uns auf das Denkmal des Schenk von Winterstetten, dann das Grabdenkmal des Christoph von Sternenfels 1602—1664, von Rippenburg 1543 bis 1544, des Herrn von Bügelburg 1622, der SchenkIn von Gundelshiem 1577, des Herrn von Sternenfels zu Zaberfeld 1619. Im Chor befinden sich lauter Denkmale der jüngst verstorbenen Glieder des Hauses Leutrum.

Sehr schön und wertvoll ist das große am Eingang in den Chor aufgehängte Kreuzifix, welches aus dem Leutrum'schen Stammschloß Ertingen hierher gebracht worden ist. Dasselbe stammt aus dem zwölften Jahrhundert, der Zeit Friedrich des Rothbarts, ist von einem Mönche aus dem Kloster Zwiefalten geschüert und befand sich ehemals in der Kapelle der Burg Ertingen.

Rechts vom Haupteingang erblicken wir einen Stein mit einem Pilgerstab und der Inschrift: Bruder Konrad, dem Gott gnad. Es wird vermutet, daß dieser Konrad ein Kreuzritter*) aus dem Geschlecht der Nizinger war, der später in das Kloster Odenheim bei Bruchsal eingetreten ist. Eine Urkunde aus dem Jahr 1251 läßt darauf schließen.

An der Westseite der Kirche findet sich am ersten Pfeiler die Ruhestätte des ersten protestantischen Geistlichen Nizingens. Die Inschrift berichtet uns, daß dieser Geistliche Werner Weißhaar war und 1557 gestorben ist.

Ehe wir die Frauenkirche verlassen, lohnt es sich noch, den Turm zu besteigen, um einen Gesamtblick über die Umgegend zu genießen.

Vor uns liegen das Dorf und die Weinberge, von deren Höhe wir gekommen sind. Den Abschluß des Enztales bietet unfrem Blick die Höhe des Rotenacker Waldes bei Lamm. Die Umrahmung des Glemstales bildet der Hochberg auf der einen Seite und auf der anderen der direkt vor uns liegende Wald Muckenschupf. In weiterer Ferne erblicken wir die Türme von Markgröningen und den Asperg, ganz im Hintergrund die Löwensteiner Berge und den Wunnenstein.

In die modernste Zeit führen uns die rauchenden Kamine Bietigheim's, und in das graue Altertum versetzt uns wieder der Blick auf die über Unterimberg gelegenen Ruine der einstigen Herrn von Sachsenheim. Wir kehren der Frauenkirche den Rücken und sehen rechts den Michelsberg mit seiner alten Wallfahrtskapelle, ferner das auf stolzer Höhe liegende Weinbergdorf Hohenhaslach

*) Von anderer Seite wird in Konrad ein Predigermonch vermutet; die Schrift gehe wohl nicht über 1400 zurück und könne eher aus den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts stammen. (A. S.)

und vor uns das Enztal mit einem Teil von Oberrieginen, seinem mächtigen Kirchturm und der Kaltschmid'schen Turnhalle, ferner Enzweihingen und das weithin schauende Balthinger Schloß. Ganz am Ende des Horizonts winken uns auch noch die Türme von Nußdorf entgegen.

Wir nehmen Abschied von dem stillen Friedhof und seinem Gotteshaus nicht ohne ernste, wehmütige Gedanken, und erinnern uns an Karl Weitbrecht's Dichtervorte, welche ihm beim Anblick des rätselhaften Wanderstabs des Bruders Konrad aus dem Herzen kommen:

Wer senkte deinen Leib zur Erde ein?
Wer grub den Namen in des Pfeilers Stein?
Ich weiß es nicht.

Wer wird beim Blättertreiben
Auf meinen Hügel einst den Namen schreiben?
Wenn auch mein Herz sich selber ausgezehrt
Ich weiß es nicht.

Von dieser Anhöhe herniedersteigend, führt uns der Weg an der Dorfstraße vorbei zur Straße nach Oberrieginen.*) Nach halbständigem Weg gelangen wir dem Enzfluß entlang nach diesem Städtchen. Schon von weitem grüßt die achteckige Kirchturm. Noch heute reden dessen rauchgeschwärzten Steine von den Unbilden der Julitage 1693, wo das Schiff der Kirche, das ganze Rathaus und 72 Häuser ein Raub der Flammen wurden; doch hat sich noch manches hochgeliebte Haus mit reichem Holzwerk aus jener Zeit herübergerettet in die Gegenwart.

Wir stehen auf der 1875 erbauten Brücke. Bis 1777 war es nur ein bescheidener Fußsteig, und die späteren Holzbrücken wurden immer wieder vom Hochwasser beschädigt oder weggerissen. Wir erschauen im Geiste neben dem „Mühlbrunnen“ die Kapelle des h. Andreas, die noch 1455 genannt wird. Jen-seits steht vor uns das Postgebäude, erbaut von Fabrikant Kaltschmid (Abb. 35). Hier befand sich bis 1862 der westliche Torturm. In der Altstadt finden wir verschiedene Gebäude, welche unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen: ein Holzhaus welches die Jahreszahl 1545 trägt; das seine Umgebung beherrschende Vogelhäus links oben die Kirche auf hoher Stützmauer mit schöner Ballustrade (Jahreszahl 1439 an einem Chorstein); hinten das alte Schulhaus und das ehemals pommer- und rebenumrankte Pfarrhaus. Wir wandern die Hauptstraße hinauf, bis wir die Reste der östlichen Stadtmauer erblicken. Seit Abbruch des östlichen Torturms 1836 hat sich dort ein neuer Ortsteil gebildet. Wir kehren um und freuen uns über zwei hübschen, heute noch wohl erhaltenen Tore, welche die Mauer durchbrechen.

Doch nun zu den an Stelle einer alten Mühle 1866 gegründeten Eisenwerken der Firma Kaltschmid! Vorbei an den Willen des früheren und jetzigen Fabrikbesizers und einem modernen Bau (Geschäftsräume) betreten wir das langgestreckte Fabrikgebäude, in welchem gegen 200 Arbeiter beschäftigt sind und wo etwa 100 Arten von Bügel-eisen (jeden Tag 1000—1200 Stück), darunter besondere Spezialitäten, und noch viele andere Haushaltsartikel hergestellt werden. In der Nähe befinden sich Arbeiterwohnungen, die Kleinkinderpflege, eine Fest- und Turnhalle — alles von der Firma zu gemeinnützigen Zwecken geschaffen (1907).

Wir genießen noch die Aussicht auf Tal und Städtchen; gerade gegenüber auf der Berghalde steht ein einzelnes Wohnhaus auf den Resten einer ehemaligen Römerburg. Nun noch zum Schluß hinüber auf die prächtig gelegene neue

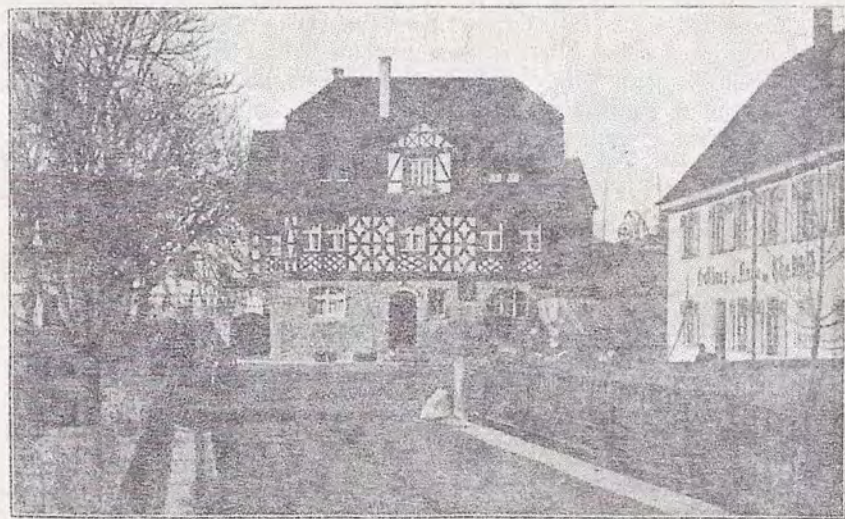
*) Den Inhalt dieser Skizze verdanken wir Herrn Stadtpfarrer Gaiser, der uns schon früher einen wertvollen Beitrag zur Verfügung stellte (Vjh. 1912, S. 1—5). Wegen Raummangels mußte sein Aufsatz leider stark gekürzt werden. Die 2 Abbildungen stiftete Herr Kaltschmid. Den beiden hochherzigen Förderern unserer Bestrebungen sagen wir hiermit unsern verbindlichsten Dank.



34. Oberrieringen. Häusergruppe „auf dem nördlichen Graben“.

Die Druckplatte ist Eigentum des Herrn Fabrikanten Kalkschmid.

„Wernerstraße“ neben dem alten Stadtgraben. Der Weg führt uns auch noch am neuen Schulhaus (1896) vorbei zum alten Friedhof, den hohe Lannen schmücken; wir grüßen die Schläfer drunten und senden auch noch einen Blick hinüber auf den Gottesacker bei der Leutrumischen Frauenkirche, dann wandern wir hinauf die Sersheimer Straße. . . .



35. Oberrieringen. Postgebäude (erbaut und gestiftet von Herrn Kalkschmid). Die Druckplatte ist Eigentum des Herrn Fabrikanten Kalkschmid.